

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

ersch. täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
kürzestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 69.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

1914.

Weilburg, Donnerstag, den 27. August.

66. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

A u f r u f.

Nach die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über die Verhältnisse in Belgien, denen unsere Landsleute an Leben und Gut in den ersten Tagen des August d. Js. in der Regel ausgesetzt gewesen sind. Das öffentliche Interesse an diesen Nachrichten ist festzustellen, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen.

Es geht daher hiermit an alle diejenigen, welche die Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung und Behörden gegen die Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum kennen, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsorts zu Protokoll zu bringen. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Behörden mit der Entgegennahme der Befundungen zu unterstützen und die Protokolle an das Reichsamt des Reichsamt zu lassen.

Die patriotische Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, die wesentliche Nachrichten erhalten haben, dieser Mitteilung bereitwillig Folge leisten.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
gez. Delbrück.

Wesentliche Belobung.

Der Langenfelder Johann Pauly in Mengerskirchen vom 18. Mai ds. Js. die 6jährige Tochter des Josef Mengerskirchen vom Tode des Ertrinkens durch seine Mut und Entschlossenheit zeugende Tat wird hiermit lobend zur öffentlichen Kenntnis.
Weilburg, den 12. August 1914.

Der Regierungspräsident.
J. B. gez.: von Szycki.

Weilburg, den 26. August 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Betr. die Unterstützung von Familien der zum Kriegsdienst eingezogenen Mannschaften.
Zur Kenntnis zur Einreichung der Anträge (Bekanntmachung vom 19. 8. cr. Kreisblatt Nr. 193) wird hiermit zum 2. September cr. verlängert.

Es wird hierauf aufmerksam, daß die Unterstützungsanträge in der Bedürftigkeit erfolgen. Ueber die Bedürftigkeit entscheidet endgültig die dafür beim Landratsamt eingesetzte Kommission. Die Unterstützungsbeiträge sind halbjährlich im Voraus zu zahlen. Da diese Bestimmungen das erste Mal nicht eingehalten werden kann, wollen die Herren Bürgermeister in besonders dringenden ganz besonderen Fällen die Entscheidung über die Unterstützung nicht abwarten, sondern die Unterstützungsbeträge zur vorläufigen Zahlung der Gemeindefälle anweisen.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.
L. ex.

Weilburg, den 24. August 1914.

Mitteilung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Forsten und Jagden sollen unter Ausnutzung der Kriegslage Güterhändler an der Arbeit sein, die infolge Einberufung der Ehemänner oder der Weiber der Obhut von vielfach ratlosen Frauen übergeben werden müssen. Hierbei soll unter einem wohlwollenden Deckmantel die Angst der Frauen benutzt werden, um zum Ziele zu gelangen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises, die die Gemeinden hierauf aufmerksam zu machen, werden gebittet, falls ähnliche Vorkommnisse im Oberlahnkreis beobachtet werden sollten.
Der königliche Landrat.
L. ex.

Limburg, den 24. August 1914.

Bekanntmachung.

Die landwirtschaftlichen Leute, welche freiwillig als Landwehrmänner für den Bahnschutz oder für Sprengungsbatterien eingetretten waren und sich bisher nicht gestellt haben, sind am Montag, den 31. August d. Js., mit 10 Uhr auf dem Viehmarktplatz in Limburg zu stellen.
N. B. (Unterschrift.)

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht. Die Herren Bürgermeister des Kreises wollen dieselbe in den Gemeinden gehörig bekanntmachen lassen.
Weilburg, den 25. August 1914.
Der Landrat: L. ex.

Nichtamtlicher Teil.

Im deutschen Militärzug.

Ein in Deutschland lebender Holländer schreibt dem „Berl. Tagebl.“:

In diesen schweren Zeiten waren die Kinder meines Chefs noch in ihrem Erholungsurlaub und ich stellte mich zur Verfügung, sie zu holen. Meine Reise fing am Sonntag morgen, am 9. August, 5 Uhr 47 Min. von Berlin an, und nach verschiedenen Wechsellern der Züge kam ich endlich mit etwa 50 Reservisten bis Wilhelmshöhe und weiter nach Treysa. Hier hieß es: „Alles aussteigen“. Als ich mich anschickte, mir eine Limonade zu kaufen, hielt mich der Wachtposten an und als man mir den Ausländer anhörte, wurde ich zum Oberst des Regiments gebracht. Dieser Herr prüfte meine Papiere und nachdem er gesehen, daß ich ein Holländer bin, und den Zweck meiner Mission gehört hatte, sprach er zu mir: „Sie sind uns kein Feind, Sie sind uns ein Freund und so wie Ihre Landsleute für unsere verjagten Landsleute eingetreten sind, will ich versuchen, an Ihnen gleiches zu vergelten. Da wir doch an Weilburg vorbeikommen, reisen Sie mit uns.“ Und er wies mir ein Wagenabteil für Offiziere an. Zunächst wurden mir alle Erfrischungen angeboten, dann wurde mir ein Lieberbuch gegeben, und mit frohem Herzen habe ich da mitgesungen. So viel habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gelungen. Der Abschied in Weilburg war herzlich und kurz, es war nur ein fröhliches Händegeben und der Ruf: „Auf Wiedersehen“ trennte uns. Diese Reise war die schönste, die ich je in meinem Leben gemacht habe, und wenn sie auch von Berlin bis Weilburg 41 Stunden gedauert hat, würde ich nicht zögern, noch einmal solche 41 Stunden zu reisen, wenn es mir vergönnt wäre, mit solch bravem Kriegsvolk zusammen zu sein. Meine Landsleute sollen es wissen, was für ein heldenmütiger Geist in diesen deutschen Truppen steckt. Unvergesslich bleibt mir auch der Frohmüt und die Vaterlandsliebe, mit der alle ohne Ausnahme dem Feind entgegenstehen, bewundernswert der Humor und die Brüderlichkeit, die alle zusammenhält. Der Deutsche hat wirklich Grund zu singen: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“

Der Weltkrieg.

Namur und Longwy in unseren Händen. — Nach Frankreich hinein. — Die Verwaltung Belgiens. — Die Wirkung unserer Geschütze.

Berlin, 26. Aug., 8 Uhr abends. Bei Namur sind sämtliche Forts gefallen, ebenso ist Longwy nach tapferer Gegenwehr genommen. Gegen den linken Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen gingen von Verdun und östlich starke Kräfte vor, die zurückgeschlagen sind. Das Oberelsaß ist bis auf wenige kleinere Abteilungen westlich Colmar von den Franzosen geräumt.

Den kleinen Rest von Belgien werden unsere Reiter bald im Besitz haben, auch die Lage von Antwerpen werden geklärt sein. Die deutsche Kavallerie streift vor Lille, die Meerestüste ist bald erreicht. Damit schwinden die Aussichten für das englische Expeditionskorps, sobald die Heimat wiederzusehen. Von Lille bis Epinal steht die französische Grenze offen. Der deutsche Vormarsch auf der über 300 Kilometer breiten Front ist in stottem Gange.

Berlin, 26. Aug. Zu dem französischen Eingeständnis der eigenen Niederlage sagt die „Voss. Ztg.“: Die Franzosen haben die Niederlage, die sie in den letzten Tagen erlitten haben, auf die Dauer nicht verheimlichen können. Sie versuchen aber, sie als nicht so schwer hinzustellen. Die in der Mitteilung aus Paris vom 24. August erwähnten Ereignisse westlich der Maas sind bei uns bisher noch nicht bekannt gewesen. Danach sind die Franzosen westlich der Maas vorgegangen, aber zurückgeschlagen worden.

Berlin, 25. Aug. Mit der Verwaltung der okkupierten Teile des Königreiches Belgien hat Sr. Majestät dem Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur General-

feldmarschall Freiherr von der Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem zum Verwaltungschef ernannten Regierungspräsidenten v. Sandt in Aachen übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädikat Excellenz beigelegt ist. Dem Verwaltungschef sind beigegeben: Oberregierungsrat v. Wuffow in Cassel, Landrat Dr. Kauffmann in Euskirchen, Justizrat Trimborn, Mitglied des Reichstages, in Köln, der bisherige Konsul in Brüssel, Legationsrat Kempff, sowie der Bürgermeister v. Loebell in Oranienburg. Die Berufung weiterer Beamten, insbesondere von Technikern der Berg- und Bauverwaltung, ist in Aussicht genommen. Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz hat sich zur Uebernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Belgien begeben.

Prinz Friedrich von Sachsen †.

Das Hofmarschallamt von Meiningen teilt mit: Prinz Friedrich, der Bruder des Herzogs von Sachsen-Meiningen und der Vater der Großherzogin von Sachsen, ist am 23. August vor Namur durch einen Granatschuß getötet worden.

Berlin, 26. August. Die gesamte Presse Belgiens, ausgenommen die von Antwerpen, erscheint in deutscher Sprache. Der von deutscher Seite eingesetzte Gouverneur veranlaßt das Weitere. Es ist anzunehmen, daß die französische Sprache neben der deutschen beibehalten wird. Die Stimmung der belgischen Bevölkerung ist, wie der Spezialkorrespondent des Berl. Tagebl. schreibt, nicht mehr so erbittert, seit die deutschen Soldaten im Lande sind. Oft sitzen Landwehrmänner mit belgischen Familien zusammen vor den Türen der Häuser, als ob hier der Frieden wohnte.

Aus der Nordostfront des deutschen Reiches.

Der im Süden und Osten von Feindesland umgrenzten Provinz Ostpreußen, werden die sengenden und plündernden Rosatenscharen, die bis Insterburg vorgedrungen versuchten, sicherlich schneller hinausgeworfen werden, als sie einzubringen vermochten. Die raubenden Nordbrenner haben schon so oft das Hasenpanter ergreifen und so zahlreiche Gefangene und Geschütze zurückerlangen müssen, daß sie auch jetzt den wohlverdienten deutschen Sieben nicht entgehen werden. Daß sie überhaupt soweit vordringen konnten, lag lediglich daran, daß plötzlich erhebliche Verstärkungen in der Gegend südwestlich der masurenischen Seen erschienen. Die dem feindlichen Ansturm gegenüber mußten neue Maßnahmen getroffen werden. Sie wurden bereits getroffen und eine neue Entscheidung steht nach der Mitteilung unserer Heeresleitung unmittelbar bevor. Da im Interesse der Landesverteidigung die Stau- und Vorflutdeiche an verschiedenen Stellen durchstochen wurden, so mußte die Bevölkerung anderweitig Zuflucht suchen. Ihre Stimmung ist ausgezeichnet, zumal die Ortseingesessenen aus eigener Anschauung wissen, daß die Durchstichung der Deiche keine Verschlimmerung der Lage, sondern nur eine lang geplante Vorsichtsmaßregel darstellt.

Ueber das Kampfgelände in Ostpreußen macht ein Kenner der Gegend den „Veipz. N. N.“ Mitteilungen. In der Ostfront wird das freie Operationsfeld des Feindes von Natur begrenzt durch die Memel im Norden und den in waldige Hügel eingelassenen Schwarm der Masurenischen Seen im Süden. Lilit an der Memel und Angerburg am Nordende des Mauersees sind etwa 100 Kilometer von einander entfernt. Halbwegs zwischen ihnen liegt Insterburg, wo mit dem Zusammenfluß dreier kleiner Flüsse der Fregel entsteht. Sein Tal leitet die Hauptstraße und Eisenbahn, die vom Grenzort Eshikuhnen über Stallupönen und Gumbinnen westwärts nach Königsberg führt. Das ist die große Hauptstraße der von der starken russischen Festung Komno an der Memel oder Njemen vordringenden feindlichen Angriffsbewegung.

Die weiteren feindlichen Streitkräfte, deren Vormarsch die amtlichen Meldungen berichteten, gingen von Suwalki aus, das etwa 110 Kilometer südlich von Komno liegt. Der Vorstoß richtete sich gegen die durch den Einschnitt der Angerap bezeichnete Linie Gumbinnen—Angerburg, die von Nordost nach Südwest läuft. Es ist das dieselbe Richtung, aus der am 14. August die Nordbrenner vordrangen, denen das Städtchen Marggrabowa zum Opfer fiel.

Ueber die Durchstichung der Stau- und Vorflutdeiche berichten die „Elbinger N. N.“ amtlich. Die Deiche in der Elbinger Niederung werden im Interesse der Landesverteidigung an verschiedenen Stellen durchstochen. Der Binnenwasserstand wird dadurch bis zur Höhe des Außenwasserstandes des Haffs, des Elbingflusses und des Draußen-sees aufgestaut. Von der Aufstauung werden alle Geländestellen des in Betracht kommenden Gebietes betroffen, die tiefer als 0,20 Meter über Normal liegen. Bei ungünstigem Wasserstand können auch höher gelegene Gebäude in Mitleidenchaft gezogen werden. Die Bewohner der von der Anordnung betroffenen Gebiete räumten die von ihnen bewohnten Ortschaften und bewerkstelligten ihren Rückzug nach Westen zu über die Rogat und Weichsel.

Die gegenwärtige Lage in Ostpreußen gibt nicht den geringsten Anlaß, verzagt oder kleinmütig zu

sein. Ganz abgesehen davon, daß wir auch dort keine Niederlage, ja nicht einmal die kleinste Schlappe erlitten, daß unsere Truppen vielmehr, wie es in der Erklärung des Generalquartiermeisters zutreffend heißt, von ihren bisherigen Kämpfen mit den Russen „das Bewußtsein des Sieges und der Überlegenheit mit sich genommen“ haben, ist die vorläufige Räumung eines Teiles von Ostpreußen aus strategischen Gründen für den Ausgang des Krieges gegen Rußland überhaupt nicht von Bedeutung. Man hat, wie gerade in Ostpreußen allgemein bekannt ist, dort immer mit solchen Möglichkeiten, ja mit einer solchen Wahrscheinlichkeit für den Fall eines Zweifronten-Krieges gerechnet; und man weiß ganz genau, daß diese freiwillige Räumung ostpreussischer Gebiete nur vorübergehender Natur ist.

Die Wirkung unserer Belagerungsgeschütze ist nach Darlegungen militärischer Fachmänner, wie sich aus den Beispielen Lüttich und Namurs ergibt, so gewaltig, daß ihnen kein Panzer und keine Betonbede auf längere Zeit Widerstand leisten kann. Anders lassen sich die schnellen Erfolge bei Namur, das Zeit hatte, alle Gegenmaßnahmen zu treffen, nicht erklären. Die gemachten Erfahrungen lassen aber den sicheren Schluß zu, daß wir in ähnlicher Weise auch mit den französischen Festungen fertig werden, die sich dem deutschen Vormarsch entgegenstellen. Neben und vor unseren vorzüglichen Geschützen, denen die schwersten Panzer-ürme der modernsten Form nicht standhalten konnten, verdient aber die unvergleichliche Bravour unserer Truppen Bewunderung und Dank.

Ueber das neue Krupp-Geschütz, mit dem jetzt zunächst die Belgier so gründliche Bekanntschaft gemacht haben, wird dem „Tag“ geschrieben: Die Tatsache, daß es möglich gewesen ist, im Frieden Geschütze von derartiger Wirkung völlig unbemerkt vom Auslande herzustellen, ist ein glänzender Beweis für die pflichttreue Vorbereitung des Krieges in Friedenszeiten. Eine große Zahl von Personen muß bei dem Zustandekommen eines derartigen Geschützes beteiligt werden, ehe die neue Einrichtung fix und fertig in die Erscheinung treten kann. Der deutschen Heeresverwaltung ist es gelungen, dieses Geheimnis so vortrefflich zu wahren, daß der Feind erst durch die Wirkung der einschlagenden Geschosse davon erfährt. Das ist ein leuchtender Beweis für die Pflichttreue aller in Betracht kommenden Persönlichkeiten. Auch unserer größten deutschen Waffenfirma gebührt für ihre Leistungen der Dank des Vaterlandes. Die Leistung unserer deutschen Geschütze vor Lüttich und in den gesamten Kämpfen in West und Ost berechtigen das deutsche Volk zu der Zuversicht, daß die deutsche Artillerie allen Anforderungen und Aufgaben gewachsen sein wird, die der weitere Krieg uns stellt.

Die kaiserlichen Prinzen bei Namur. Von dem Falle Namur erfährt die Kaiserin, als sie der Witwe des verstorbenen Reichstagspräsidenten Grafen Stolberg im Hotel „Reichstag“ zu Berlin einen Besuch abstattete. In der Vorhalle des Hotels war kurz vorher der Generalmajor v. d. Schulenburg eingetroffen, der auf einem Ausgang die Eroberung Namurs erfahren hatte und der Kaiserin davon sofort Mitteilung machte. Die Kaiserin antwortete bewegt: Gott sei Dank, da können wir ja alle zufrieden sein, drei meiner Jungen sind auch dabei.

Die ersten Ritter des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse sind die Heerführer der drei Armeen auf dem westlichen Kriegsschauplatz, der deutsche Kronprinz, der Kronprinz Rupprecht von Bayern und der Herzog Albrecht von Württemberg. Den drei Helben ließ der Kaiser die Mitteilung von der Verleihung der hohen Auszeichnung in herzlichsten Glückwünschen und Worten ehrender Anerkennung zugehen.

Herzog Ernst August bei Lüttich. Ein Hauptmann aus Hannover hat, wie die „Volkzeitg.“ in Hannover mitteilt, an seine dort lebende Mutter eine Feldpostkarte geschickt, in der es heißt: „Habe soeben das von den belgischen Truppen verlassene Fort... durchstöbert und viel gefunden. Es war außerordentlich interessant. Der Herzog von Braunschweig hat die deutsche Fahne persönlich auf dem Fort aufgezogen.“

Die Oesterreicher bringen weiter vor. Westlich der Weichsel überschritten Oesterreicher und Deutsche gemeinsam die Dnjagora, östlich warfen sie eine starke Gruppe zweier Armeekorps bei Krasniz zurück. Viele Fahnen, Geschütze und Maschinengewehre wurden erbeutet. Ein Vorstoß von 20000 Russen gegen die Bukowina wurde bei Nowosieliza ebenfalls zurückgeworfen.

Die Belagerung Antwerpens wird bald mit voller Kraft einsetzen, aber einen leichten Kampf wird es nicht geben, darauf lassen die gewaltigen Vorkämpfungen schließen, die nach den Schilderungen eines holländischen Blattes seit

Tag und Nacht getroffen werden. In der Stadt herrscht die größte Unruhe, die Cafes sind überfüllt von aufgeregten Menschengruppen und durch die Straßen rasen fortwährend Automobile mit Soldaten, wobei viele Passanten totgefahren werden. Vor dem Bahnhof drängen sich Scharen Neugieriger, um von den ankommenden Flüchtlingen Nachrichten über die Lage im Lande zu erhalten. Jede irgendwie geartete Verbindung mit draußen ist unterbrochen, die Bantnoten haben ihren Wert verloren. Wer in die Stadt hinein will, muß sich vor den aufgestellten Militärposten legitimieren. Die Wälle sind in Verteidigungszustand gebracht, die Gräben unter Wasser gesetzt, überall ist Draht gezogen, Bäume und Unterholz niedergehauen und zu Sperrungen verwendet. Minen, Laufgräben, Barricaden bilden fast unüberwindliche Hindernisse, und kreuz und quer in unglaublich großen Massen ist Stacheldraht gezogen worden, die weite Strecken fast unüberwindlich machen.

Der militärische Gouverneur hat an die Einwohnerschaft eine Bekanntmachung erlassen, wonach jeder, der in der letzten Zeit Briefe von deutschen Untertanen erhalten hat, dieselben sofort abliefern muß, falls er nicht als Spion betrachtet werden soll. Das große, graufige Schauspiel wird also bald seinen Anfang nehmen.

Unsere Helden zur See. Die „M. N. N.“ berichten auf Grund englischer Mitteilungen nach dem „Salzburger Volksblatt“ Einzelheiten über den heldenhaften Untergang der „Königin Luise“ vor der Themsemündung. Der unscheinbare deutsche Vapordampfer hatte nicht weniger als 2000 schwimmende Minen an Bord, die so gelegt wurden, daß größere Kriegsschiffe unweigerlich auffahren müssen. Als die „Königin Luise“ sich entsetzt sah, versuchte sie sich vor der Übermacht zurückzuziehen, nach einer Jagd von 30 Meilen aber hatte sie der englische Kreuzer „Amphion“ eingeholt, der gemeinschaftlich mit englischen Torpedojägern einige Volltreffer abgab, bis nach einem wütenden Bombardement die „Königin Luise“ die weiße Flagge hißte. Sofort holten englische Boote die überlebende Mannschaft als Gefangene an Bord. Ein Offizier weigerte sich, den Degen abzugeben, er wurde von dem die Übergabe leitenden britischen Offizier angeschossen. Bald darauf sank der deutsche Minenleger, aber am nächsten Tage lief auch der englische Kreuzer „Amphion“ auf eine Mine und wurde gesprengt. Bei seiner Abfahrt hatte er 20 deutsche Gefangene mitgenommen und im Vorderteil eingeschlossen, damit sie im Fall einer Explosion als erste zerrissen würden.

Die Franzosen welleisern mit den Belgiern — in Schandtat, ja, sie verstehen ihr Handwerk fast noch besser! In den „M. N. N.“ berichtet ein bayerischer Fliegeroffizier, daß die Bevölkerung sich tierisch, teuflisch, infam gegen deutsche Verwundete benahm. Beim Durchmarsch durch scheinbar friedliche Orte fallen von allen Seiten Geschosse, ohne daß die Täter ermittelt werden können. Ein anderer Gewährsmann erzählt, daß eine Patrouille von 6 Mann vermißt wurde, beim Suchen fand man vier arme Kerle davon auf, denen die Glieder zerschritten, Arme, Beine, Köpfe eigens auf Schnüre aufgespannt waren! In einem Keller fand man einen Soldaten mit durchschießter Kehle, im Lazarett liegt einer mit ausgestochenen Augen. Die Feder sträubt sich, alle Einzelheiten wiederzugeben! — Auch in Mazedonien wandelt die serbische Bevölkerung in diesen Fußstapfen. Frauen und Mädchen werden vergewaltigt und dann ermordet, Kinder gemartert, Flüchtlinge werden grausam gefoltert. Warum sollen die Serben auch besser sein als die Franzosen!

Die kändige Verbindung mit Schweden wieder hergestellt. Die Fähre Sahnis-Trelleborg hatte mit dem Ausbruch des Krieges ihren Betrieb eingestellt. Nachdem nun in letzter Zeit durch Erkundungsfahrten unserer Schiffe wiederholt festgestellt worden ist, daß die Ostsee frei von fremden Kriegsschiffen ist und auch durch Minen dem neutralen Schiffsverkehr keine Gefahr droht, ist der Betrieb jetzt wieder aufgenommen worden, der auch der Wareneinfuhr in das Deutsche Reich zustatten kommen wird.

Italiens Neutralität bleibt uneingeschränkt aufrecht erhalten. Die Meldung Schweizer Blätter, daß 800000 Mann italienischer Truppen zum eventuellen Eingriff in den Krieg in Venetien bereit gehalten würden, entbehrt jeder Begründung. Zwischen Italien und Deutschland bestehen unvermindert bundesfreundliche Beziehungen. Die italienische Regierung sprach ihren herzlichsten Dank für die zuvorkommende und liebenswürdige Behandlung aus, die italienischen Arbeitern auf der Rückfahrt in ihr Heimatland von den deutschen Behörden allenthalben erwiesen wurde, und hob gleichzeitig das wohlwollende Verhalten der deutschen Behörden gegenüber den in Deutschland verbliebenen Italienern mit Worten lebhafter Anerkennung hervor.

Von der großen Meher Schlacht teilte der berichterstattet der „Voss. Zig.“ aus dem Großen Quartier nach den Berichten von Augenzeugen noch Einzelheiten mit. Im Gegenfah zu früheren Schlachten waren die französischen Soldaten bei Meher gut gekleidet, ausgerüstet und zeigten militärisches Ehrgefühl. Es bedeckten Truppen aus Avignon als Gefangene mit dem Taschentuch, aus Scham vor den vorübergehenden deutschen Soldaten. Aber obgleich die Schlacht eifenden deutschen Soldaten. Aber obgleich die Schlacht gerade hier mit die besten französischen Soldaten gegenüberstanden, gab es vor dem Ansturm der Deutschen kein Halten. Landwehrregiment, die über 40 Stunden Marsch hinter sich hatten, eilten blühenden Augen in die Schlacht, als kämen sie eben aus den Quartieren. Die unbeschreibliche Begeisterung, der nichts widerstehen konnte, treibt unsere Truppen vorwärts. Dabei herrscht die heftigsten Schlachtengetümmel eine geradezu wunderbare Disziplin.

Das Gelände der Hauptdurchbruchslinie zwischen Meher und den Vogesen ist überaus hügelig. Dadurch kam es zu vielen Einzel-Gefechten in Schlangenlinien. Trotz der großen heuren Länge der Schlachtlinie waren die Franzosen 20. überall zurückgeworfen, und am 21. artete der Kampf vor unseren verfolgenden, wohl größtenteils aus belgischen und anderen Süddeutschen bestehenden Truppen in regellose Flucht aus. Die Zahl der Gefangenen ist noch erheblich höher, als bisher amtlich bekannt ist, denn unser Generalstab läßt bei seinen Angaben die Vorfrist walten, um unter allen Umständen auch die Abertreibung zu vermeiden.

Das französische Ehrenwort ist ungefähr bedeutend mit dem deutschen Gauner-Wahlspruch: „Die die Sintflut! 1870 haben es die in deutsche Gefangenen geratenen französischen Offiziere sattem bewiesen. Deutsche Ritterlichkeit nahm damals den Gefangenen zieren zumest die ehrenwürdliche Zusicherung ab, daß des Krieges nicht mehr am Kampfe teilzunehmen, sondern sich in ihren Quartieren frei bewegen konnten, trotz der hohen mehr als 150 von ihnen, darunter viele Hauptleute und Bataillonschefs, wie Busch in seinen Erinnerungen mitteilt, und traten sofort wieder in die Truppenteile ein, wo sie mit Freuden aufgenommen wurden. Die französische Regierung hatte sogar eine Belohnung von 750 Francs für jeden solchen wortbrüchigen Gefangenen gesetzt.

Ein deutscher Offizier wird auch sein dem Gebot gebenes Ehrenwort unter allen Umständen halten. Er bürgt die Tradition unseres Offizierskorps! Anders Franzosen. Selbst der französische General Decour hat sich aus Pont a Monsson unter Bruch des Ehrenwortes dem Staube. Noch ehrloser war das Verhalten des Barrai, der, nachdem er doppelt sein schriftliches Ehrenwort abgegeben hatte, sofort wieder in das französische Heer trat. Busch führte aber jeden wortbrüchigen Gefangenen genau Buch. Als aber dieser Busch wortlos bei den französischen Helben zur Gewohnheit wurde, veranlaßte ihn Bismarck, das Kriegsministerium zu bitten, Steckbriefe hinter diesen Ritzern von der Gestalt zu erlassen, die dann in französischen Blättern veröffentlicht werden mußten.

Kinderunsug gegen Kriegsautos. Für die Führung ist es von großer Wichtigkeit, daß der Verkehr, worauf die Presse wiederholt nachdrücklich wiesen hat, ungehindert vorstatten geht. Wenn die organe auch bemüht sind, den Wagenverkehr zu regeln, so versagt doch manchmal die Kraft gegenüber den Kindern. Wie mitgeteilt wird, sind auch jetzt wie in Friedenszeiten, gleichgültig ob der der Automobile Offiziere oder Zivilpersonen sind, belästigt. Fast in jedem Dorf stellen sich Kinder den Weg und beirren den Fahrer, springen im Blick zur Seite usw. Der Fahrer wird dadurch genötigt zu stoppen und verliert Zeit; der Wagen gerät in Gefahr des Schleuderns, es wird unnütz Benzin, Gummis und zuletzt Kervenkraft verschwendet, deren sparsamer Verbrauch jetzt der Zustand von größter Bedeutung ist. Andere Kinder durch Haltesignale, falsche Richtungsweisung und sichtbar gemachte Absicht, mit Gegenständen die Automobilsten irre zu fuhren, andere endlich fangen Vorbeifahren laut zu kreischen an, so daß der Fahrer glauben, es sei etwas passiert, den Wagen zum nicht rechzeitig und überall solche Unarten können, sollten die Geistlichen und Lehrer die Polizei unterstützen, indem sie die Kinder vor solchem ungesetzlichen und schädlichen Treiben nachdrücklich warnen und Abertreibungsfälle unnachlässiglich Sühlftrafen gegen sie hängen.

Belikan im Wappen.

Roman von Ferdinand Kunkel.

25] Nachdruck verboten.
„Nun, die Lösung ist doch furchtbar einfach,“ antwortete dieser. „Wie hoch hätte sich Ihr Einkommen belaufen als ordentlicher Professor in Marburg?“
„Wahrscheinlich auf sechstausend Mark ohne Kollegien-gelder.“
„Denken Sie, das können wir Ihnen nicht auch bezahlen?“
„Hans war starr, und der Kommerzienrat fuhr fort: „Unsere Zeitung kann nur gewinnen, wenn Sie in den Verband der Redaktion eintreten. Ueberlegen Sie sich den Fall mit Ruhe, Sie haben ja Zeit. Treten Sie bei uns ein und — er lächelte fein — man soll ja nicht vorputzen, aber wenn unser lieber Doktor einmal den Marschallstab der Redaktion niederlegt, so wären Sie doch der berufene Nachfolger. Lockt Sie das nicht? Chefredakteur eines Weltblattes? Eine Stellung, wie es kaum ein halbes Duzend in Deutschland gibt, ist doch zum mindesten ebenso viel wert, wie die eines ordentlichen Professors, wovon es viele hunderte gibt. Ich muß Ihnen übrigens noch danken für die treffliche Acquisition, die wir durch Ihre Empfehlung gemacht haben.“
„O bitte sehr, Herr Kommerzienrat, keine Ursache.“
„Doch, doch, Herr Doktor, unser Major von Wiltensborn hat sich recht herausgemüht. Es steht viel mehr hinter ihm, als es anfänglich schien. Er ist eine Persönlichkeit.“
„Also sind Sie mit ihm zufrieden?“
„Mehr als das.“
„Dann werden Sie das Verhältnis nicht lösen, wenn ich nach reiflicher Ueberlegung dazu kommen sollte, Ihren ehrenvollen Antrag abzulehnen und lieber meiner Laufbahn weiter folge?“
„Kein Gedanke. Wenn der Major nicht von selbst seine Mitarbeiterchaft aufgibt, kann er noch Jahr und Tag seine Tätigkeit behalten. Meinen Sie nicht auch, Doktor?“

„Selbstverständlich, Herr Kommerzienrat.“
„Damit war Hans ein Stein vom Herzen genommen, und erschlaffte den Entschluß in sich reifen, nun tatsächlich und endgültig auf all und jede publizistische Arbeit zu verzichten. Die Fakultät in Marburg hatte ganz recht, das reine Gelehrtentum in der Volkswirtschaft darf sich nicht mit Parteilichkeit befassen. Denn da die Anstellung doch garrncht in der Hand der Fakultät liegt, sondern durch das Ministerium geht, so würde eine politische Stellung, die unwillkürlich bei allen modernen Nationalökonomem etwas nach links hinüber zu neigen scheint, eine Anstellung verbieten. Nach links zu neigen scheint, das dachte sich Hans, denn er war sich vollkommen bewußt, das er ganz gut der am weitesten rechts stehenden Fraktion mit reinem Gewissen angehören könnte. Das Verhängnis für ihn war nur, daß hauptsächlich die Sozialdemokraten und die linke volkswirtschaftliche Gedanken aufgebracht hatten. Schon in dem Namen Volkswirtschaft lag das Allgemeine, das Umfassende der Idee, sonst hätte man ja sagen können Aristokratenvirtschaft. Ja, ja, die Fakultät war im Recht, er durfte sich nicht mit den liberalen Parteien identifizieren, nicht bloß seiner Karriere wegen, sondern auch seiner politischen Ueberzeugung wegen, die in allen andern außer der sozialen Frage mit der Rechten ging. Ob er das gleich heute dem Verlag sagen sollte. Ehrlicher wäre es gewesen, und da die Leute so anständig gegen ihn waren, mußte er doch schließlich gleichfalls anständig sein. Er sprach sich also rückhaltslos aus und aus dem aufrichtigen Bedauern, dem er begegnete, erkannte er, wie ungern man seine Mitarbeit vermisste, aber die beiden Herren konnten sich vor dem Gewicht der Tatsachen nicht verschließen.
„Ich kann Ihnen nur noch einmal die Offerte machen, Herr Doktor, daß ich Sie nach jeder Richtung hin so ausstatten will, wie Sie die Regierung in einer ordentlichen Professur ausstatten würde. Ueberlegen Sie sich den Fall reichlich, Sie brauchen sich ja nicht heute, nicht morgen zu entscheiden, wenn es in einem halben Jahre geschieht, werden Sie uns immer noch willkommen sein.“

Damit verabschiedete sich Hans und ging langsam der königlichen Bibliothek, wo er sich im Lesesaal eine Anzahl Bücher, die ihm zu mühsam nach Hause zu tragen waren, auf einige kleine Zitate hin durchsehen wollte.
Als er sein Auge über die große Versammlung wandelte, entdeckte er Voll, die vor einer großen Kupferstichen saß und eifrig zeichnete. Sollte er sie anrufen oder nicht. Sein Herz sagte sehr energisch ja, sein Verstand verbot ihm die Annäherung. Aber bei jungen Leuten ist die junge Privatdozent hinter den Stuhl Sibyllas und so ihr einen leisen Gruß zu.
„Ah Du.“
„Sie fuhr auf und sah ihm mit leuchtenden Augen Gesicht.“
„Welch ein glücklicher Zufall. Luz will Dich besuchen, hat nur einige notwendige Arbeiten für den Generalstab machen und hält sich drüben im Kartenzimmer auf.“
„Ist etwas geschehen?“
„Nein, geschehen nichts und trotzdem ja, es ist etwas Großes geschehen. Du hast den armen Luz mit dem Konzept gebracht mit Deiner volkswirtschaftlichen Vorlesung.“
„Meiner Vorlesung, ja die besuchte er.“
„Nein, ich meine mit Deinem Privatstimmen im Bauer.“
„Ach so,“ antwortete Hans lachend, „das hat mich ganz überraschend, wenigstens für Dich, denn der festen Ueberzeugung, Du siehst garrncht Sozialdemokrat, sondern könntest mit Deinen Anschauungen ganz gut zu einem Kreis — ich spreche jetzt im Stil meines Bruders — Er hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, sich für die Welt zu schaffen.“
„Sehr schön von Deinem Bruder, nur wird nicht so glatt gehen, wie er sich das vorstellt, denn ich bin

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 27. August 1914.

Dänische Pferde. Durch die ungewöhnlich starke Abnahme von Pferden seitens der Heeresverwaltung ist in der Landwirtschaft ein großer Pferdemangel entstanden. Daher sehr zu begrüßen, daß das Reichsamt des Handels und Gewerbeverkehrs, dem die dänische Landwirtschaft des Kreises, welche dänische Pferde zu verkaufen, haben sich beim Königl. Landratsamt zu

Ein Vorschlag für alle Frauen und Mädchen, welche tapferen Krieger Strümpfe stricken. Man schreibt: Mutter, die vier Söhne in den Krieg geschickt hat, nach den Erfahrungen ihres Mannes, der 1870 mit einem guten Rat. Man stricke keine ganzen Strümpfe, sondern Schaft und Fuß für sich und lasse am Schaft einen solchen langen Faden, daß er damit bequem an den Fuß genäht werden kann. Dann aber die Hauptstrümpfe zu jedem Schaft zwei oder drei Füße, weil Schaft doppelt und dreimal so lange hält wie ein Fuß. Der Schaft nicht gleich mit fortgeworfen zu werden. Die Strümpfe an Wollgarn und an Arbeit und 2. braucht nicht soviel zu schleppen, um doch ein Paar Strümpfe zu haben. Schließlich noch eins. Möglichst stricken!

Der „Evangelische Bund“ wird, wie das Präsidium mitteilt, in den kommenden schweren Tagen nach besten Kräften als ein Bund von glühenden Patrioten zu pflegen, das heilige Gefühl vaterländischer Opferbereitschaft. Es gibt in dieser Stunde keine Parteien, keine Konfessionen mehr. Wir sind ein einzig Volk und unsere feste Burg ist Gott. Alle Kräfte mobil gemacht, des Leibes und der Seele, die sittlichen Tugenden voran, damit wir, will's der Herr, auch das mit unbeugbarer Entschlossenheit und dem starken Glauben des Evangeliums überwinden. Der Evangelische Bund stellt seine Organisation ganz und gar in den Dienst der nationalen Wehrpflicht und gegenseitigen Kameradschaft, wie und wo immer sie gebraucht werden

Gerichte Müller gesucht. Der „Deutsche Müllerer“ in Leipzig, Königsstr. 27, schreibt: Was in Kriegszeiten die Meisten des Volkes. Nun sind aus zahlreichen die Meister und Gesellen durch die Mobilmachung der Mühlen — zum Stillstand gelangt. In manchen Mühlen macht sich bereits ein Mangel an Backwaren bemerkbar. Infolge ungünstiger Lage der Mülerei im letzten Jahrzehnt viele gelernte Müller arbeitslos geworden sind. Jetzt ist ihre Stunde gekommen, um ihre müllerischen Kenntnisse wieder in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Sie seien darum auf dem Wege der „Müllerer“ sowie der Deutsche Müllerbund in Leipzig nachzuweisen. Ihnen eine lohnende Tätigkeit nachzuweisen. Die Handwerkskammer zu Wies-

Praktische und vermischte Nachrichten.

Der Gemeindevorstand hat beschlossen, die ins Feld gezogenen Krieger mit je einem Markstück der Kriegerversicherung zu versichern. Auch ver- und Gefangene ihre Mitglieder mit Markstück. Durch Sammlungen der Schulkin- „Frauenhilfe“ gingen noch 40 Mark ein, die auch zum Zweck verwendet wurden. Väter und Frauen ihrer Angehörigen, sodaß auf jeden im Felde stehenden Krieger 3, auf viele sogar 4 Markstücke kommen. Diese Versicherung unseren im Felde stehenden Angehörigen eine gewisse Beruhigung bringen. Sie soll auch in den übrigen Gemeinden

Rann und haue doch gelegentlich einmal über die politische Situation im Auge. Ich habe nur das Große und Allgemeine, das Nationale mit dem sozialen Zug, vor uns gestellt, vor der Welt werde ich überhaupt keine Partei reden. Ich bin sehr entschlossen, meine Feder mehr für eine Tageszeitung zu schreiben. „Was man unterbrach sich und sah den jungen Gelehrten

beruhige Dich, dafür ist gesorgt. Mein Rücktritt von der Mitarbeiterschaft der Zeitung hat keinen Einfluß auf die Redaktion. Der Major hat sich viel zu gut eingeführt, als das man ihn absetzen würde. Du glaubst, man wird ihn Deine Absage nicht

in einigen kleinen Wendungen und Nörge-rien, aber tief gehen wird die Sache nicht. Der interessante Artikel gleicht alle Mißstimmungen wieder auf das Blatt von ganz Deutschland und von allen Seiten vollkommen in Ordnung.

Wieder auf das Paar, das in seiner Unterhaltung so lebhaft geworden war, als es in den stillen Räumen der Zeit gelebt. „Ich können wir ja vielleicht ein Stückchen spazieren gehen, das erlaubt mir mein Gewissen noch nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

unseres Kirchspiels, Merenberg und Reichenborn, durchgeführt werden.

Ennerich, 25. Aug. Die Sammlung für das Rote Kreuz fand auch in unserer Gemeinde offene Herzen und Hände. Außer reichen Spenden an Lebensmitteln etc. ergab die Hausammlung die stattliche Summe von 236,05 Mk. Dazu kommt die Sparbüchse eines Kindes mit 4,15 Mk., die Sammlung der Schulkinder mit 21,80 Mk. und der Gesangverein „Eintracht“ bewilligte 70 Mk., sodaß die Gesamtsumme 332 Mk. beträgt.

Wiesbaden, 25. Aug. Die gestern hier eingetroffenen Verwundeten sind des Lobes voll über die sorgsame Pflege, die sie durch das Rote Kreuz erfahren haben. Nicht allzu lange, nachdem sie verwundet wurden, sei das Rote Kreuz auf dem Plane erschienen und habe in wenigen Augenblicken von sachkundiger Hand, tadelloser Verbände angelegt. Von stundenlangem Liegen auf dem Gefechtsfeld könne nicht mehr gesprochen werden, im ungünstigsten Falle würden ganz leicht Verwundete drei Stunden ohne Verband bleiben. Der Rücktransport in die Lazarette im Inlande sei verhältnismäßig rasch vor sich gegangen. Die Einrichtung in den Lazarettzügen sei gerade musterhaft.

Frankfurt, 25. Aug. Auf Anordnung des Generalkommandos des 18. Armeekorps wurde bei dem Landwirt Wilh. Schultze, Gutleuthof, das gesamte Kartoffellager beschlagnahmt und versiegelt, weil er Wucherpreise verlangt hat. Schultze fordert für den Zentner Kartoffeln im Großverkauf 6,50 Mark. Der Vorstand der Vereinigung Fruchtmärkte hat den Preis für den Zentner Kartoffeln im großen auf 4—4,50 Mk., im Einzelverkauf mit 5 1/2—6 Pfg. das Pfund als ausreichend erachtet, zumal in diesem Jahre eine gute und reichliche Kartoffelernte zu erwarten ist.

Hann, 25. Aug. Zum Landgerichts-Präsidenten d. h. wurde der Landgerichtsdirektor Grimm in Wiesbaden an Stelle des von seinem Posten zurückgetretenen Landgerichtspräsidenten Schulte-Uffelage ernannt.

Berlin, 24. Aug. Weihbischof Litowski ist nunmehr endgültig zum Erzbischof ernannt worden. Die päpstliche Ernennung datiert vom 14. August und traf durch die Münchener Nuntiatur am 20. d. Mts. hier ein.

Kriegsallerlei. „Bloß 'n Ende fürzer . . .“ Von dem Einzigen auf dem Schlachtfeld bekommen die Eltern eine Feldpostkarte mit den paar Worten: Mir geht's soweit ganz gut, befinde mich den Umständen angemessen wohl; bin bloß 'n Ende fürzer geworden! Am nächsten Tage ersehen die Eltern aus der Verlustliste, daß ihrem Sohn beide Beine abgeschossen worden sind — — — Die falschen Gerüchte aller Art tauchen immer wieder auf. Jetzt ist in Freiburg ein Einwohner mit 7 Tagen Haft bestraft worden, weil er ungünstige Nachrichten, die natürlich falsch waren, verbreitet hatte. Anderen zur Warnung! — **Nur wenn sie dem Feinde überlegen sind,** greifen die Kosaken an. Wenn sie aber vor das Feuer von Maschinengewehren kommen, geraten sie in Unordnung und fliehen meist in wilder Panik. — **Ein in Deutschland festgenommener russischer Pole** schrieb seinen Kindern nach Rußland: Die Deutschen sind gut, sie haben mehr an uns gedacht als die Russen, sie haben den Armen Brot, Kaffee und Butter gegeben. Bis jetzt hat niemand das Recht, von den Deutschen etwas Schlechtes zu sagen, im Gegenteil! — **Endlich mal einer!** — **Streiflichter von der Westgrenze.** Die französischen Vorposten täuschen meist die nahenden Deutschen durch Aufsetzen eines Frauenhutes. Erst wenn sie vorbei sind, schleßen sie. — **Die französischen Infanteristen** haben alle einen Zivilanzug im Tornister, den sie anziehen müssen, wenn Gefahr droht, um dann unbelästigt zu bleiben. **General Joffre hat diesen Befehl erteilt.**

Selbst der Zar besticht seine Beamten. Beamtenbestechung und Korruption blühen nirgends mehr als in Rußland; daß aber der Zar selber im eigenen Reiche dieser Döberei Zugeständnisse machte, hätte man doch nicht vorausgesetzt. In Petersburg sollte mit dem Bau der deutschen Botschaft, deren Gebäude jetzt in frevlerischer Weise ausgeplündert und in Asche gelegt wurde, begonnen werden. Das Grundstück war bereits käuflich erworben und es bedurfte nur noch der Übertragung ins Grundbuch, einer Arbeit von wenigen Minuten. Die deutschen Botschaftsmittel, die warteten wochenlang auf die Erledigung dieser kleinen Formalität, konnten sie jedoch trotz wiederholter Mahnung nicht erreichen, selbst eine Beschwerde an den Ministerpräsidenten hatte keinen Erfolg. Endlich begab sich der deutsche Botschafter direkt zum Zaren. Der ließ den Ministerpräsidenten rufen und erfuhr durch diesen, daß die Beamten gewohnt

Kriegsangelegenheiten.

Das Bajonett. Die Herkunft des Bajonetts, das im Nahkampf im Westen wie im Osten wieder zu Ehren gekommen ist, ist nicht genau klar gestellt. An und für sich wäre es ja naheliegend gewesen, nach Erfindung der Schußwaffen dieselben mit einer Lanzens- oder Speerart zu versehen, aber die Urbeisens waren so schwer, daß ihre Führung für einen Mann ganz unmöglich war. So stammt denn das Bajonett auch nicht aus Europa. Die holländischen Kolonialtruppen in Ostindien sind, soviel sich nachweisen läßt, die ersten Regimenter gewesen, welche die Infanterie-Stoßwaffe geführt haben, und sie haben diese Vervollkommnung des Gewehrs den Malaien in Ostindien abgesehen, die ihre Messer am Gewehrlauf befestigten. Von der französischen Stadt Bayonne, die allerdings viele solche Waffen fabriziert hat, ist das Bajonett also ursprünglich nicht ausgegangen, in dessen ist das französische Fußvolk schon um 1875 vollständig mit Bajonetten versehen gewesen; es hat sich von dort über Europa verbreitet. Im spanischen Erbfolgekriege war es schon überall im Gebrauch und ist namentlich im Befreiungskriege hervorgetreten, wo auch vom Kolben ein starker Gebrauch als Ausfluß des Kampfes gemacht wurde. Für den Bajonettkampf gehören gerade so wie für die Abwehr einer kavalleristischen Lanzenattacke besonders starke Nerven, und nach der Vervollkommnung der Feuerwaffen glaubte man, daß der Nahkampf nach und nach verschwinden würde. Aber der Furore toniticus ist stärker, er stößt drauf und durch. Die Zeitung wird natürlich darauf sehen, nach Möglichkeit die größeren Verluste des Nahkampfes zu verhüten.

Die deutsche Speisefarte, um die solange vergeblich gekämpft wurde, ist jetzt da. In allen Restaurants, sagen wir Wirtschaften oder Gaststätten, der Reichshauptstadt und anderer großen Städte und ebenso auch in kleineren — in Mittel- und Süddeutschland war man darin schon lange sehr

fein, bei Grundbuchübertragungen entsprechende Geschenke in Empfang zu nehmen, ohne ein solches jedoch die Eintragung aus allerlei kniffligen Gründen von einem Tage auf den andern verschieben. Um die Sache endlich aus der Welt zu schaffen, befahl der Zar, den gekränkten Beamten aus seiner Privatchatulle ein angemessenes Geschenk zu machen. So wurde die Baumöglichkeit für das deutsche Botschaftsgebäude mit einem Zugeständnis des Zaren an die Beamtenkorruption erschlossen; die Forderung des Kaufes gab ein Bild von der Brutalität Rußlands.

150000 Deutsche lebten in Frankreich vor Ausbruch des Krieges. Von diesen gelang es der deutschen Botschaft bis zu deren Abberufung nur 6000 über die Grenze in Sicherheit zu bringen. Die überwiegende Mehrzahl der dort ansässigen oder zu vorübergehendem Aufenthalt anwesenden Deutschen befindet sich also auch heute noch auf französischem Boden. Aber das Schicksal unserer Landsleute ist im einzelnen nichts weiter mehr bekannt geworden; nur soviel hat man noch erfahren, daß sie sich alle auf den Polizeikommissariaten melden und in besondere Unterkunftsstätten im westlichen oder südlichen Frankreich gebracht werden sollten. Nach der Wiedereröffnung des Eisenbahnverkehrs sollte den dienstunfähigen Personen die Heimkehr nach Deutschland gestattet werden.

Der scharfe Protest Hollands gegen die Bergewältigung holländischer Fischer durch englische Kriegsschiffe wird der Londoner Regierung klar machen, daß man auch in Kriegszeiten nicht schlechthin Gewalt vor Recht gehen lassen kann. Englische Kriegsschiffe hatten 37 holländische Fischer, die mit einem niederländischen Dampfer in einem heimischen Hafen vor Anker gegangen waren, festgenommen und auf acht Tage ins Gefängnis geworfen. Von den sechs Fischerbooten, deren Besatzung die 37 Gefangenen darstellten, waren vier in Grund gebohrt, zwei gekapert worden. So achtet England den freien Handelsverkehr der Neutralen, den die völkerrechtlichen Bestimmungen gewährleisten.

Kriegs-Humor.

Depeschenwechsel.

Aus Petersburg kam eine Depesche:
„Soeben erhielt ich die erste Dreische!“
Drauf Poincaré an den Zaren voll Eile:
„Oh bien, auch ich hab schon meine Reile!“

An die Deutschen!

Seht die vielen Völker alle, die sich wider uns verschworen,
Die vor dunkelhafter Ehrsucht völlig den Verstand verloren,
Unverzagt nur, meine Helden! Trefft sie mit dem Wetter-
schlage
Eures Hornes, Eure Hiebe, daß die Menschheit künft'ger
Tage
Diesem Sturmhauf ohnegleichen, diesem Sieg der Minder-
zahl
Wider eine Welt von Neidern türmt ein bleibend Ehrenmal!
Friedrich der Große.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Freitag, den 28. August 1914.
Vorwiegend trübe und vielenorts Regenfälle, Temperatur wenig geändert.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	24°
Niedrigste „ heute	16°
Niederschlagshöhe	1 mm
Lahnpegel	1,16 m

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Pferdeverkaufsgelder können am Freitag, den 28. ds. Mts., vor- und nachmittags, vom 29. ds. Mts., vormittags und vom 2. September d. Js. vor- und nachmittags bei der Kgl. Kreisasse hier in Empfang genommen werden.

Weilburg, den 27. August 1914.

Der königliche Landrat.
Lsg.

weit — sind die fremdländischen Speisebezeichnungen durch deutsche ersetzt, und ebensogut wie seit Jahren an der Kaiserstafel geht es natürlich damit am Wirtschaftstische. Die Übersetzungen sind freilich zunächst mehr wörtlich, als dem Geiste entsprechend, aber das kommt schon, und die Gastwirte haben selbst den guten Gedanken gehabt, Sprachkenntnis an der neuen Abfassung der Speisekarte teilnehmen zu lassen. Das ist erwünscht. So hat man „Spezial-Gerichte“ jetzt mit „Besondere Gerichte“ überlegt. Das entspricht aber nicht dem Sinn, denn Spezial-Gerichte sollen nichts Besonderes d. h. Außerordentliches sein, sondern Speisen, die in diesem Hause besonders liebevoll, schmackhaft und preiswürdig zubereitet werden. Und so sagt man also besser sehr einfach und verständlich „Eigene Hausküche“. Beefsteak, Rumpsteak, Cotelette usw. sind in mittel- und süddeutschen Speisefarten längst vortrefflich in Deutsch verwandelt worden.

Kronprinz Wilhelm.

Des Deutschen Reiches Kronprinz hält' — Gern mal Attack' geritten; — In Joppot und in Danzig halt' — Er manch Turnier bestritten. — Und als er jetzt nach Westen zog — Mit Pferden und Kanonen, — Da jauchzten alle Deutschen auf: — Jetzt wird er's ihnen lohnen! — Und wie die Windsbraut vom Gebirg' — So stürzt' er auf die Frechen. — Heißa und drauf mit Lang' und Schwert, — Jetzt wollen wir sie dreschen! — Und unser Kronprinz drosch sie durch — Bis sie Reißhaus genommen, — Drum hat vom Papa Wilhelm er — Das eiserne Kreuz bekommen.

In Namur.

Siehst Du wohl, Namur, — Dich haben wir. — Wir haben Dich in Händen, — Dabei hat's sein Bemenden. — Ja, so fiel Namur — In den Tagen vier. — Wir haben es bezwungen, — Famos ist das gelungen. — Und haben wir Namur, — So wissen das auch wir: — Nicht lange währt's, hör' zu, o Welt, — Bis daß die Seinestadt auch fällt.“

Eingesandt.

In den letzten Tagen sah man Weilburg schön beflaggt. Auch die Kirchenglocken läuteten zu ungewohnten Zeiten. Sie sollten die herrlichen Siege unserer Truppen verkünden. In den Dörfern des Kreises wäre das auch gerne geschehen, wenn durch das Telephon eine sichere Meldung ergangen wäre. Wenn nicht jemand zufällig eine solche Nachricht aus der Stadt mitbringt, so wird hier nichts bekannt. Anstatt der Siegesnachrichten erzählt man sich in den Dörfern ungeheuerliche Sachen, Schauer-märchen von Niederlagen u. s. w. Wenn ein Aufruf zur Spendung ans Rote Kreuz ergeht, dann weiß man auch das entlegendste Dörfchen zu finden. Wir geben dafür gerne und soviel in unseren Kräften steht und jeder Bewohner bringt sein Scherlein für das große Werk. Es wäre sehr zu wünschen, daß in Zukunft, wenn amtliche Siegesnachrichten eintreffen, auch die Dörfer davon sofort in Kenntnis gesetzt werden. Im Kreis Limburg geschieht das seitens des Landratsamtes.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. Aug. Zur Einsetzung der deutschen Verwaltung in Belgien sagt die „Post. Ztg.“: Es war schwer, einen besseren Mann zu finden, der mehr allgemeines Vertrauen genießt, als Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz. Neben Häfeler gilt er als der populärste Militär.

Berlin, 27. Aug. Der Generaldirektor der Königl. preussischen Archive Wirklicher Geheimer Rat Dr. phil. et. jur. Reinhold Koser, Mitglied der Akademie der Wissenschaften ist gestern morgen an den Folgen einer Darmoperation gestorben.

Wien, 26. Aug. Dem hiesigen japanischen Botschafter Sato, welcher am Vormittag noch dem Requiem für den Papst beiwohnte, wurden mittags die Pässe zugestellt. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Tokio, Baron Müller, ist abberufen worden.

Wien, 26. Aug. Die Abendblätter berichten über die in Konstantinopel, Bukarest und Sofia herrschende Ent-rüstung wegen der unerhörten Sprache, welche die russi-schen diplomatischen Vertreter gegenüber den dortigen lei-tenden Staatsmännern führen, um sie zu bewegen, daß diese Länder sich Rußland anschließen. Dabei sollen deut-liche Anspielungen auf das Loß gefallen sein, das Stam-bulow getroffen habe. Die Blätter fügen hinzu, daß das brutale Vorgehen der russischen Vertreter selbstverständlich völlig erfolglos geblieben sei.

Rom, 26. Aug. Der italienische Botschafter in Ber-lin, Voklati, ist heute vormittag nach Berlin abgereist.

Konstantinopel, 26. Aug. In einer Besprechung der Reise des Ministers des Innern Zalaat Bey und des Kammerpräsidenten Palil Bey nach Sofia und Bukarest weist der „Tanin“ mit lebhafter Befriedigung auf den Empfang hin, den beide in Sofia gefunden haben. Die Fragen, die in Bukarest zur Verhandlung gelangt wären, seien von größter Bedeutung, da es sich ja nach Blätter-meldungen um die Inselfrage handele.

Bekanntmachung.

Die schnelle Bearbeitung der **Feldpostsendungen** stößt bei der Postsammlung fortgesetzt auf Schwierigkeiten dadurch, daß zu den Feldpostkarten und Feldpostbrief-umschlägen nur in wenigen Fällen Formulare mit Vor-druck für die Angabe des Truppenteils verwandt werden und die Aufschriften vielfach unleserlich und unvollständig sind oder unverständliche Abkürzungen enthalten.

Die Feldpostsendungen können nur dann pünktlich an die Empfänger gelangen, wenn die Aufschriften klar und übersichtlich geschrieben sind und unter Vermeidung jeder Abkürzung bestimmt und deutlich ergeben:

welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regiment, welchem Bataillon, welcher Kompagnie oder welchem sonstigen Truppenteile der Empfänger angehört, sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet.

Diese Angaben werden am besten unter einander unten rechts niedergeschrieben.

Dasselbe gilt sinngemäß für die Sendungen an die Angehörigen der Marine.

Ein Bestimmungsort ist auf den Sendungen an An-gehörige der Truppen, die infolge von Marschbewegungen den Standort wechseln, nicht anzugeben. Gehört der Empfänger zu den Truppen einer Festungsbesatzung oder zu einem Ersatztruppenteil oder hat er überhaupt ein festes Standquartier, so ist dies auf den Briefen usw. deutlich zu vermerken, außerdem darf in diesen Fällen die Angabe des Bestimmungsortes nicht fehlen.

Die Ziffern in den Nummern der Divisionen, Regi-menter usw. und der Name des Empfängers müssen deut-lich, scharf und genügend groß geschrieben werden. Blasse Tinte und feine Schrift sind zu vermeiden. Auf allen Briefen nach dem Feldheer ist zweckmäßig der Name des Absenders anzugeben.

Im eigensten Interesse des Publikums liegt es, diese Vorschriften genau zu beachten; nur dann kann Gewähr für richtige Ueberkunft der Sendungen übernommen wer-den.

Formulare zu Feldpostkarten und Feldpostbriefum-schlägen mit vorgeschriebenem Vordruck sind bei den Post-anstalten erhältlich zum Preise von 1 Pfg. für 2 Briefum-schläge und von 5 Pfg. für 10 Feldpostkarten.

Frankfurt (Main), 21. August 1914.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Schleppprechen

per Stück Mk. 4.50

empfehl

Eisenhandl. Zilliken.



Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München 20 Zeitschrift für Humor und Kunst
20 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Aus-stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Rotes Kreuz.

Die Abteilung III zur Sammlung für **Liebesge-ben für die Feldtruppen** bittet alle Mitbürger in Stadt und Land, sie durch freiwillige Gaben nach besten Kräften unterstützen zu wollen. Erfahrungsgemäß eignen sich hierfür vorzugsweise: Kaffee (gemahlen und fest ver-schlossen) Tee, Schokolade, Kakao, Reis, Zwieback, Pfeffer-münzpastillen, Zigarren, Tabak, geräucherter Fleischwaren, Seife, ferner: Hemden, wollene Socken, Unterkleider, un-gefäurte Fuchshäuten aus Baumwollwolle, Größe 38/40 cm. sowie Geldmittel.

Die Hauptsammlung befindet sich in der Wohnung des unterzeichneten Vorsitzenden, Hainstraße 1 (im früheren Nahtschen Hause) auch sind sämtliche Mitglieder der Ab-teilung, nämlich: Frau Eberts, Fr. Lemp, Frau Dora Herz, Fr. v. Hobe, Frau Kirchberger, Frau v. Marschall, Frau Schenk, Frau Scholl, Frau Schaus, sowie die Her-ren Corcilus, Gropius, v. Grolmann v. Marschall und Müncher zur Empfangnahme der Liebesgaben gern bereit.

Der Vorsitzende:

Drehsus.

Fahnen

von Marine-Schiffsflaggentuch, echtfarbig, z. B.

Wappen-Fahnen, Adler-Fahnen, einfache National-Fahnen

— Kataloge mit Abbildungen zu Diensten. —

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rh.

Niederlage bei: Fritz Glöckner jr. Weilburg.

Ein reiner

(Saanen) Ziegenbock

6 Monate alt, steht preiswert zu verkaufen bei

Philipp Bördner, Aumenau.

Frauen und Jungfrauen!

Strickt wollene Socken für die Krie-ger und liefert sie beim Vaterländi-schen Frauenverein ab.

Professor W. Liebenows

Kriegskarte von Mitteleuropa

Maßstab 1:2,000,000

zu beziehen durch

A. Cramer.

Bekanntmachung.

Betrifft: Unterstützung von Familien der im Kriegsdienst eingezogenen Mannschaften.

Der Termin zur Einreichung der Anträge auf Familienunterstützung ist bis zum 2. September verlängert worden. Unterstützungen dürfen nur im Falle der Bedürftigkeit erfolgen.

Ueber die Bedürftigkeit entscheidet endgültig die beim Landratsamt eingesetzte Kommission. Die Unter-stützungsbeträge sind gewöhnlich halbmonatlich an die be-treffenden zu zahlen.

Da die Bestimmungen das erste Mal nicht eingehalten werden können, zahlt die Stadtkasse in besonders dringenden ganz zweifellosen Fällen vorläufig die geforderten Beträge.

Zur Stellung des Antrages wollen die betroffenen Familienangehörigen umgehend die in ihren Händen befindlichen roten Ausweise, welche von dem Landratsamt bei dem der Einberufene eingestellt worden ist, abgeben. Die Ausweise müssen auf Zimmer 4 des Stadtbüros abgegeben werden, da dieser rote Zettel mit dem Unterstützungsantrag ge-legt werden muß.

Diejenigen Unterstützungsbedürftigen, welche nicht die Besitze des roten Ausweises sind, wollen sich vom Kommando in Limburg eine kurze Bescheinigung des Kommandanten erteilen lassen, daß und wann ihre Angehörigen in die Fahnen einberufen sind und diese alsdann hier vorzulegen.

Weilburg, den 26. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Ausnutzung der Wasserstraßen für militärische Zwecke und für die Versorgung der Bevölkerung mit Kohlen usw. ist, soweit irgend möglich, zu fördern. Den bisherigen Ermittlungen ist leeres Rahnraum und Schleppkraft genügend vorhanden, dagegen macht sich ein größerer Mangel hinsichtlich der Schiffsbemannung fühlbar. Der Herr Kriegsminister hat mit Rücksicht auf die stellvertretenden Generalkommandos durch die Landratsämter angewiesen, schiffahrttreibende Landsturmpersonen nicht zum Dienst einzuziehen. Soweit die Schiffer eine Be-scheinigung darüber, daß sie als Schiffsbesatzung gebraucht werden, zu erhalten wünschen, haben solche außer den poli-zei-behörden auch die königlichen Wasser- und Hafenbau-ämter aufzustellen.

Diese Anordnung des Herrn Kriegsministers wird den schiffahrttreibenden Bevölkerung bekannt gemacht.

Es ist erwünscht, daß soweit es zur Befreiung des Man-gels an Schiffsmannschaft notwendig ist, auch ältere Leute, die früher zu Schiff gefahren, aber sich dann dem Gewerbe zurückgezogen haben, wieder die Führung von Rähnen übernehmen oder als Schiffsbemannung ein-treten. Dasselbe gilt natürlich auch von solchen Leuten, die aus Gründen zeitweise anderer Beschäftigung zugewandt oder sich nach Hause begeben haben. Meldungen solcher Leute nehmen die Wasser- und Hafenbauämter an, die auch alle An-regungen und Ersuchen die von Schiffsahrttreibenden für den Schiffsbetrieb gerichtet sind, in weitestgehender Weise entsprechen.

Diez, den 26. August 1914.

Königliches Wasserbauamt.
W. Richter, Baurat.

Tüchtiges Mädchen nicht unter 17 Jahren zum 1. September in einem Haushalt gesucht.
Frau Adele Boland
Abolffstr. 18.

Gummistempel

in bester Ausführung geliefert innerhalb 2-3 Tagen nach jedem Muster billig

A. Cramer

Wohnung

ist in 1 oder 2 Zimmern oder ohne Pension per Oktober zu vermieten.

Hotel Franke

Trikotagen, Strumpfwaren, Strickwolle

empfehl zu billigsten Preisen

Carl Schep

Limburg, den 26. August 1914.
Roter Weizen (Maffa) 20.— M., Weißer Weizen (gebauter Fremdsorten) 18.— M., Korn 15.— M., Hafer 12.— M., Gerste 10.— M., Kartoffeln 00.00—0.00